

Antwort

der Landesregierung

auf die Kleine Anfrage 58
des Abgeordneten Droste CDU
Drucksache 9/115

Primitivtext als Unterrichtsgegenstand

Wortlaut der Kleinen Anfrage 58 vom 10. September 1980:

Im Deutsch-Unterricht des Kopernikus-Gymnasiums Ratingen-Lintorf, Stufe 11, wird durch einen Studienrat folgender Text verteilt und behandelt:

„Johann Wolfgang Goethe
(einer strebsamen Jugend zugeeignet)

INFO-PAPER

Goethe kam am 28. 8. 1749 in Frankfurt/Main auf die Welt. Die Stadt war damals noch ungeheuer reaktionär, das Riesenhaus am Großen Hirschgraben, in dem die Familie wohnte, hatten die Goethes zum Beispiel nicht besetzt, es gehörte ihnen. Deshalb gefiel es John dort nicht besonders, und er fuhr in die DDR, wo er in Leipzig Jura studierte. Obwohl er vorher nur Hauslehrer gehabt hatte, war das kein Problem, denn es gab damals noch keinen Numerus clausus. Das Studium odete ihn wahnsinnig an, er war lieber kreativ, produzierte Visuelles und arbeitete an der Vermittlung von ästhetischer Theorie und Praxis. Später flippte er echt aus, und nach einer reichlich zickigen Flucht in die Krankheit kam er nach Frankfurt zurück.

Der Alte schickte ihn nach Straßburg. Dort ging ihm seine kirchenrechtliche Doktorarbeit gewaltig in die Hose, da er sich als absoluter Jesus-People-Sympathisant erwies. Er behauptete nämlich, daß die bestehenden Kirchen mit Jesus nichts mehr zu tun hatten. Mit sowas ging er den dortigen orthodoxen Lutheranern mächtig auf den Geist, und der Dokortitel war gestorben. In Straßburg schaffte er sich an die Pastorentochter Friederike Brion, die seine erste große Geschichte wurde. Goethe, der ungeheuer kommunikativ war (fünfzehntausend Briefe sind noch da), hat in der Liebe immer wahnsinnig viel gebracht. Daß er sich in Leipzig einen Syph geholt hätte, ist aber nur ein Gerücht. Er hatte auch eine weibliche Komponente drauf und konnte sich gut in die Girls einföhler. Insbesondere hatte er auch schnell raus, wenn ihn irgend so eine Frieda monopolisieren wollte, da war er dann immer ganz plötzlich weg vom Fenster. Die Ehe war für ihn ein Horrortrip, da war er Gefühlsanarchist, auch wenn er ideologisch eher ein Law-and-Order-Typ war. Mit Friederike machte er ziemlich lange, aber als es soweit war, stieg er irre cool auf sein Pferd, sagte „Mach's gut, Partner“, und ritt weg, bis er nur noch ein winziger Punkt am Horizont war.

Danach wurde er Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar. Damit es nicht zu öde wurde, legte er sich wieder mal eine Tante zu. Sie hieß Charlotte Buff und war verlobt. Goethe fand es ungeheuer beschissen, daß es damals noch keine Wohngemeinschaften gab, sondern nur Zweierbeziehungen. So schrieb er den Werther, in dem er seine Situation schilderte, nur mit dem Unterschied, daß sein Held sich erschoss, während Goethe hinter anderen Weibern her war. Der Werther war sofort ein totaler Spitzenbestseller. Sowas von new sensibility war noch nie da, die Leser erschossen sich reihenweise. Das Buch enthielt scharfe Angriffe auf die damalige Gesellschaft, allerdings nur auf individuell anarchistischer Basis. Goethes Bewußtsein war einigermaßen be-

Datum des Originals 13. 10. 1980 / Ausgegeben: 24. 10. 1980

Die Veröffentlichungen des Landtags sind fortlaufend und einzeln gegen eine Schutzgebühr beim Archiv des Landtags Nordrhein-Westfalen, 4000 Düsseldorf 1, Postfach 1143, Telefon (02 11) 88 44 39, zu beziehen.

knackt, denn er konnte den Marxismus und somit auch die Gesetzmäßigkeit der Geschichte leider noch nicht kennen.

Goethe geht auf Einladung des dortigen Herzogs nach Weimar und macht da zunächst ein großes Faß auf. Später steigt er auf dem Langen Marsch durch die Institutionen in die Administration ein. Er versucht was zu machen, aber er ist einfach zu sehr isoliert. Wie nicht anders zu erwarten, zieht er wieder eine Frau an Land, die Hofdame Charlotte von Stein. Da der Geschlechtsverkehr damals noch einen anderen Stellenwert hatte, gab es inzwischen viel Research, ob er mit ihr geschlafen hat oder nicht. Weil er immer voll da war, wird man sagen können, er hat. Die Schreibtischarbeit stinkt ihn ungeheuer an, er geht auf einen großen Italien-Trip. Frau von Stein wußte wieder mal gar nichts und ist entsprechend sauer. Nach der Rückkehr jobbt er weiter in Weimar, sucht sich ein Mädchen, Christiane Vulpius, das seine Mutter einen „Bettschatz“ nannte (womit sich GV-Forschungen erübrigen) und heiratet sie dann schließlich sogar. Als uralter Knacker, Christiane hatte schon längst den Löffel weggeschmissen, reißt er noch die neunzehnjährige Ulrike von Leventzow auf, der Ehemuffel macht ihr sogar einen Heiratsantrag, weil sie ihn sonst nicht reingelassen hätte. Aber da ist der Ofen eigentlich schon aus, der Meister hustet hierzu nach alter Gewohnheit noch ein Gedicht aufs Papier, und am 22. März 1832 haut es ihn dann endgültig vom Schlitten.

Goethe, der im Alter oft als ein reichlich pompöses Arschloch auftrat, war in Wirklichkeit ein enorm kaputter Typ, der alle Mühe hatte, einigermaßen auf dem Damm zu bleiben. In seiner Familie gab es eine Menge Bekloppter. Mit seinem ganz schön happigen Weinkonsum war er übrigens echt drogenabhängig, auch wenn die Art des Stoffs, Opas Alkohol, nicht gerade riesig ist. Seine große Gabe: er hatte oft ein wahnsinnig gutes feeling. Lebte er heute, wäre er vielleicht sogar noch besser als Peter Handke.“

Zahlreiche Schüler und Eltern sind insbesondere über die obszönen Passagen empört.

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt die Landesregierung einen derartigen Unterrichtsstoff, und welche Maßnahmen scheinen ihr geboten?

Antwort des Kultusministers vom 13. Oktober 1980 namens der Landesregierung:

Der beanstandete Text „Johann Wolfgang Goethe“ stammt von dem Kabarettisten Karl Hoche. Er wurde am 13. April 1980 im Deutsch-Unterricht der Jahrgangsstufe 11 des Kopernikus-Gymnasiums in Ratingen-Lintorf behandelt, und zwar als Teil einer Unterrichtsreihe, deren Ziel es war, Kriterien für die Bestimmung unterschiedlicher Textsorten zu erarbeiten sowie die Funktion der Sprache und die Wirkung von Stilmitteln zu verdeutlichen.

Dem Fragesteller scheint entgangen zu sein, daß es sich bei dem Text nicht um den Versuch einer Kurzbiographie handelt, sondern um eine Satire, deren Jargon und absichtliche Geschmacklosigkeiten in einem krassen Gegensatz zur Person Goethes und seinem überragenden Werk stehen. Vor allem durch das Stilmittel des Anachronismus gibt Hoche den demonstrativ lässigen Umgang mit dem Klassiker der Lächerlichkeit preis. Der Text verfolgt im übrigen eine polemische Absicht gegen biographische und psychologistische Deutungsschemata, wie sie auch die Goethe-Philologie kennt.

Aus dem Vorgesagten wird deutlich, daß nicht der Text selbst entscheidend ist, sondern seine Aufarbeitung im Unterricht.

Die Behandlung des Textes wurde in einer Klassenpflegschaftssitzung am 20. August 1980 in der Schule diskutiert. Für die beteiligten Schüler und Eltern schien nach dieser Sitzung die Angelegenheit abschließend geklärt zu sein.

Die Landesregierung ist der Auffassung, daß die Behandlung satirischer Texte zu den Aufgaben des Deutsch-Unterrichts zählt. Sie begrüßt es darüber hinaus, wenn mögliche Mißverständnisse und Fehlschlüsse in den dafür zuständigen Gremien der Schule behandelt werden.